

VÖLKLINGER SCHÄTZE

ACTA

Specialia

betreffend

Cholera Typhus



*„Seit einiger Zeit kommen hier häufiger
als gewöhnlich Sterbefälle vor ...“*

Die Bürgermeisterei Völklingen während der
Choleraepidemien des 19. Jahrhunderts

von Achim Becker

Ausgabe 03 / 2008, Heft 5 • € 3,50



DEATH'S DISPENSARY.

OPEN TO THE POOR, GRATIS, BY PERMISSION OF THE PARISH.



STADT VÖLKLINGEN

Liebe Leserinnen und Leser,



das Thema Gesundheit wird in unserer Stadt ganz groß geschrieben. Das Projekt *Völklingen lebt gesund* unserer Volkshochschule, das im September dieses Jahres gestartet wurde, ist ein voller Erfolg. In Zusammenarbeit mit der VHS bieten 75 Projektpartner insgesamt 250 Aktionen in Sachen Gesundheit an. So gibt es z. B. Vorträge, Kurse oder auch Sportveranstaltungen. Viele Vöklinger

Restaurants machen ebenfalls mit und bieten gesunde Menüs an. Auch unser Kochbuch zu dem Thema hat sich zu einem Verkaufsschlager entwickelt.

Bei all diesen Aktionen hat sich unser Stadtarchiv dazu entschlossen, ebenfalls einen kleinen Beitrag zum Thema Gesundheit beizusteuern und seine Bestände nach einem passenden Gegenstand durchstöbert. Herausgekommen ist dabei die nun vorliegende neue Ausgabe unseres Archivmagazins *Vöklinger Schätze*. Das Stadtarchiv hat dabei die Thematik von der anderen Seite her angepackt. Das neue Heft befasst sich mit unserer Stadt zur Zeit der Cholerapandemien des 19. Jahrhunderts. Es

geht also weniger um die Gesunderhaltung, sondern viel mehr um die Krankheitsbekämpfung, und das zu einer Zeit, als die medizinischen Möglichkeiten im Vergleich zu heute noch sehr eingeschränkt waren. Um so größer waren die Herausforderungen für die damalige Verwaltung. Es freut mich deshalb ganz besonders, dass mein Amtsvorgänger Jakob Kühlwein, dem die Stadt Völklingen viel zu verdanken hat, hier als tüchtiger Krisenmanager im Mittelpunkt steht.

Ich wünsche Ihnen nun viel Vergnügen bei der Lektüre dieses *Vöklinger Schatzes*, und vielleicht nehmen Sie ja einige der Angebote des Projektes *Völklingen lebt gesund* wahr.

Klaus Lorig
Oberbürgermeister der Stadt Völklingen



Impressum

Herausgeber
Stadt Völklingen
Fachbereich:
Wirtschaft, Kultur und Soziales
Fachdienst:
VHS, Kultur, Sport, Archiv
V.i.S.d.P.:
Achim Becker M.A.
Postfach 10 20 40
66310 Völklingen
Telefon: 06898 / 13 - 24 32
Telefax: 06898 / 13 - 25 88
Email: stadtarchiv@voelklingen.de

Redaktion
Diplomarchivar (FH)
Achim Becker M.A.,
Leiter des Vöklinger
Stadtarchivs

Gestaltung & Satz
augentrick, Völklingen
Vera Spreuer

Druck & Verarbeitung
Hauser Druck, Völklingen

„Seit einiger Zeit kommen hier häufiger als gewöhnlich Sterbefälle vor...“ Die Bürgermeisterei Völklingen während der Cholerapandemien des 19. Jahrhunderts von Achim Becker

Völklingen lebt gesund lautet das Motto des aktuellen VHS-Projektes, das im September 2008 angelaufen ist. Doch das war de facto nicht immer so. Die fünfte Ausgabe der Vöklinger Schätze führt den Leser in das 19. Jahrhundert zurück. In dieser Epoche waren die medizinischen Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten noch sehr beschränkt. Verschiedene Seuchen verbreiteten Angst und Schrecken. Eine der gefürchtetsten Krankheiten war die Cholera, die damals in immer wiederkehrenden Infektionswellen den gesamten Erdball heimsuchte. Inwiefern diese Seuche auch unsere Heimatstadt Völklingen erreichte, und vor welche Herausforderungen sie die Menschen in der damaligen Zeit stellte, davon soll der folgende Beitrag berichten.

Das Stadtarchiv Völklingen konnte sich auch bei der Herstellung dieses Heftes nicht über mangelnde Hilfe beklagen. Deshalb soll an dieser Stelle einmal Herrn Helmut Pütz, dem Leiter unserer Stadtbibliothek, gedankt werden, der wie immer fachkundig und schnell die nötige Sekundärliteratur beschafft hat. Außerdem wird Dr. Annette Hennigs und Frau Petra Becker M. A. für die Textrevision gedankt.

Ursprung und Wesen der Cholera

Mit welchen Begriffen hat man diese Krankheit nicht alles belegt: *Die asiatische Hydra*, *die asiatische Geißel* oder auch *das asiatische Ungeheuer* wurde sie genannt. Die Rede ist von der Cholera, oder genauer gesagt, der *Cholera asiatica*, manchmal auch *Cholera indica* genannt. Diese Bezeichnungen weisen auf Asien als den Ursprung der Seuche hin, präziser ausgedrückt, auf den indischen Subkontinent. Hier war die Krankheit schon seit Jahrhunderten bekannt und trat in einem geografisch begrenzten Gebiet in Bengalen zwischen den Flüssen Ganges und Brahmaputra vor allem unter den Unberührbaren, den so genannten *Parias* auf, die außerhalb des Kastensystems¹ der indischen Gesellschaft standen. Dies änderte sich im Jahr 1817, als sich die Seuche explosionsartig über das ganze Land und alle Kasten ausbreitete. Die Gründe dafür wurden nie geklärt. Ungewöhnliche Wetterverhältnisse mögen diese Entwicklung begünstigt haben. So folgte eine Dürreperiode auf zwei Jahre mit außerordentlich niederschlagsreichen Regenzeiten und Überschwemmungen. Die frühe Form der Globalisierung erleichterte die Verbreitung natürlich ungemein. Neben Handlungsreisenden war es vor allem das Militär (die britische Armee war besonders stark betroffen), das durch Truppeneinsparungen im ganzen Land die Ausbreitung der Seuche beschleunigte. Begünstigend wirkte sich auch in der Folgezeit die Verkürzung der Reisezeiten durch die Dampfschiffahrt und den Eisenbahnverkehr aus.

¹ Das klassische indische Kastensystem existiert seit rund 3.500 Jahren. Als Kaste wird dabei eine abgegrenzte Gruppe innerhalb der Gesellschaft bezeichnet. Die Zugehörigkeit zu einer Kaste bestimmt den Beruf und die gesellschaftliche Stellung. Die religiösen Kasten sind im Gegensatz zu ökonomisch definierten Klassen nahezu undurchlässig. Die gesellschaftliche Stellung wird von Generation zu Generation vererbt, so dass soziale Mobilität fast unbekannt ist.



Bissige Karikatur aus der britischen Satirezeitung FUN vom 18. August 1866 von George Pinwell. „Death's Dispensary“ bedeutet „Apotheke des Todes“. In Anlehnung an Snows Forschungsergebnisse verteilt hier der Tod mit behördlicher Genehmigung das mit Choleraerregern verseuchte Wasser an die Armen.

Sechs Cholerapandemien² ereigneten sich zwischen 1817 und 1922. Die für Deutschland und Europa bedeutendsten waren jene von 1831, 1866 und 1892, auch wenn die letztgenannte in Deutschland hauptsächlich die Stadt Hamburg betraf, dort aber mit 8.605 Toten bei insgesamt 16.956 Erkrankungen besonders schwer wütete. Hamburg war zum damaligen Zeitpunkt mit rund 640.000 Einwohnern nach der Millionenmetropole Berlin die zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches.

Bei der Cholera handelt es sich um eine Erkrankung der Darmschleimhaut, die sich in anhaltendem Erbrechen und Durchfällen äußert. Der damit einhergehende Wasserverlust führt zur Austrocknung des Körpers und zum Verlust lebenswichtiger Mineralien. Ohne eine medizinische Behandlung verlaufen zwei Drittel der Erkrankungen in einem Zeitraum von ein bis sechs Tagen tödlich. Der Auslöser der Cholera ist das Bakterium *Vibrio cholerae*, das im Wasser lebt und empfindlich gegen Austrocknung ist. In Süß- und Salzwasser oder auf einem feuchten Untergrund kann es mehrere Wochen überdauern und sich vermehren. Gelangen Cholerabakterien über verseuchte Nahrungsmittel oder verseuchtes Wasser in den menschlichen Körper, können sie sich im Darm massen-

² Als Pandemie wird die Ausbreitung einer Infektionskrankheit über mehrere Länder oder Kontinente bezeichnet. Eine Epidemie ist dagegen lokal begrenzt.

haft vermehren. Anschließend werden sie über den Stuhl ausgeschieden. Eine Ansteckung kann in jedem Fall nur durch einen Kontakt mit den Körperausscheidungen eines Kranken entstehen, wobei jedoch nicht jede Infektion zum Ausbruch der Krankheit führen muss. Der direkte Kontakt mit dem Erkrankten selbst ist dagegen nicht gefährlich.

Eine kurze Seuchengeschichte

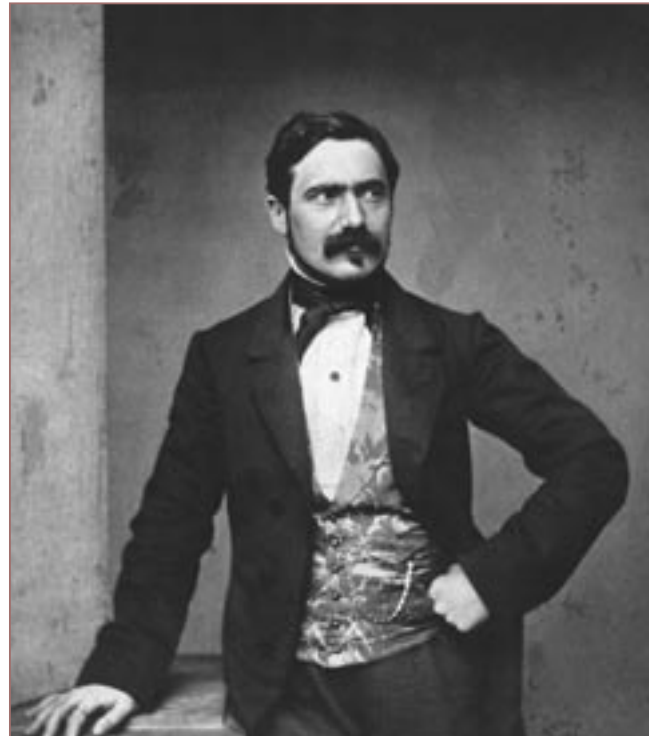
Die erste Choleraepidemie, die von 1817 bis 1823 grassierte, hatte Europa noch verschont. Von Indien ausgehend verbreitete sich die Cholera östlich über Korea und China bis nach Japan und die Philippinen und westlich bis auf die arabische Halbinsel und den Kaukasus. Der ungewöhnlich kalte Winter von 1823/24 hatte eine weitere Ausbreitung nach Westen verhindert.

Die zweite Pandemie von 1827 bis 1838 erreichte 1830 das Russische Reich und 1831 die russischen Ostseeprovinzen und Polen. Im Mai 1831 kam die Cholera nach Ostpreußen, im Spätsommer nach Berlin und wenig später nach Hamburg. Im Süden gelangte sie zur gleichen Zeit von Galizien aus über den Balkan nach Ungarn und Österreich. Im Oktober des Jahres waren die britischen Inseln erreicht. Zu diesem Zeitpunkt reichte das Verbreitungsgebiet der Cholera vom nordrussischen Archangelsk bis zum Nildelta in Ägypten. Im darauffolgenden Jahr verbreitete sie sich über Westeuropa und wurde durch Auswandererschiffe auch nach Amerika eingeschleppt.

Bei den späteren Pandemien lassen sich vergleichbare geografische Infektionsgebiete feststellen. Stark begünstigt wurde die rasche Verbreitung durch militärische Feldzüge, wie beispielsweise den ersten Opiumkrieg³, in dessen Verlauf britische Streitkräfte die Krankheit 1840 nach China einschleppten. Auch im Krimkrieg von 1853 bis 1856 starben mehr Soldaten an der Cholera als durch Kampfhandlungen. Große Menschenansammlungen konnten ebenfalls als Multiplikatoren für den Ausbruch und die Verbreitung der Seuche fungieren. So hatten sowohl die vierte (1865 – 1875) als auch die fünfte Pandemie (1881 – 1896) z. B. ihren Ursprung bei den Pilgern, die am Ende des Hadsch in großen Massen in Mekka zusammentrafen. Die panikartige Flucht der Pilger in ihre jeweiligen Heimatländer nach dem Ausbruch der Cholera, sorgte so für eine rasche Ausbreitung der Krankheit. Die vorerst letzte Choleraepidemie auf europäischem Boden ereignete sich 1922 in der U.d.S.S.R. im Rahmen der sechsten und letzten Pandemie (1899 – 1922) und wurde durch den auf die Oktoberrevolution von 1917 folgenden Bürgerkrieg und die damit einhergehenden Hungersnöte erheblich begünstigt.

Doch auch heute noch, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, gehört die Cholera Gefahr keineswegs der Geschichte an. Wie man den regelmäßig erscheinenden Berichten der Weltgesundheitsorganisation WHO entnehmen kann, schwankte die Zahl der Choleraerkrankungen im Zeitraum von 1995 bis 2005 zwischen 100.000 und 300.000 Fällen pro Jahr. Die mit Abstand meisten Krankheitsfälle ereigneten sich dabei in den armen Ländern Afrikas, doch auch in Europa und Deutschland treten

³ Durch den Ersten Opiumkrieg von 1839 bis 1842 zwischen Großbritannien und China wurde China von den siegreichen Briten gezwungen, seine Märkte für ausländische Waren zu öffnen und den Opiumhandel zuzulassen. Es gab noch einen zweiten Opiumkrieg zwischen 1856 und 1860, durch den China von Frankreich und Großbritannien zu einer weiteren wirtschaftlichen, religiösen, gesellschaftlichen und politischen Öffnung gezwungen wurde.



Der Hygieniker und Chemiker Max von Pettenkofer (1818 – 1901) um das Jahr 1860. Der Namensgeber des Münchener Max von Pettenkofer-Instituts setzte die Hygiene als eigenständigen Bereich in der Medizin durch. Bei den Fragen nach den Ursachen und Bekämpfungsmöglichkeiten der Cholera war er ein entschiedener Gegner Robert Kochs. (Foto: Franz Hanfstaengl)

immer wieder vereinzelte Fälle auf. Die Sterblichkeitsrate schwankte in dem angegebenen Zeitraum zwischen 1,5 und 4,7 %.

Die Cholera in Europa

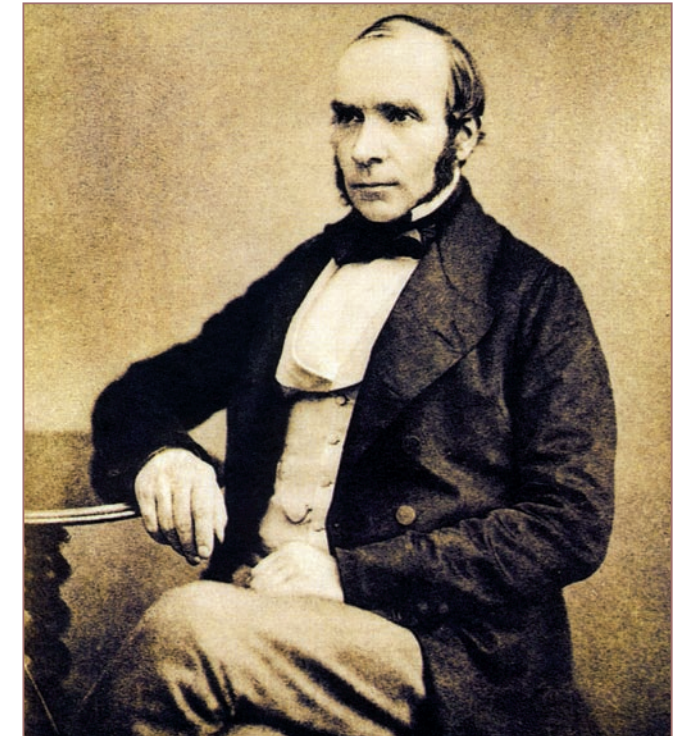
Wie bereits ausgeführt war Russland das erste Gebiet in Europa, auf das die Cholera 1830 übergriff. Damit waren die russischen Behörden auch die ersten, die sich Gedanken über geeignete Abwehrmaßnahmen gegen die Seuche machen mussten. Der erste wichtige Schritt war, dass die Cholera aufgrund ihrer raschen Verbreitung offiziell als ansteckende Krankheit eingestuft wurde. Diese scheinbar banale Erkenntnis war nicht selbstverständlich, denn britische Ärzte, die bereits 1817 in Indien mit der Krankheit in Berührung gekommen waren, führten diese auf den Genuss verdorbener Lebensmittel und auf gravierende Wetterwechsel zurück. Dass sie auch von Mensch zu Mensch übertragen werden konnte, hatten sie nicht erkannt. Es darf außerdem nicht vergessen werden, dass die damaligen Möglichkeiten der medizinischen Diagnose äußerst eingeschränkt waren. Die Entscheidung, die Cholera zu den ansteckenden Krankheiten zu zählen, war aber gerade deshalb von enormer Bedeutung, weil nun eine ganze Reihe von Maßnahmen greifen konnten, die im 17. und 18. Jahrhundert zur Pestabwehr entwickelt worden waren. Es wurden beispielsweise Militärkordons⁴ um infizierte Gebiete errichtet. An den Grenzen legte man Quarantänestationen an, so genannte Contumazanstalten, in denen Reisende, die aus choleraverdächtigen Gegenden kamen, zehn bis zwanzig Tage isoliert wurden. Während dieser Zeit durften sie keinen Kontakt zur Außenwelt haben. Obendrein mussten sie sich täglich untersuchen

⁴ Militärkordon = Militärisch abgeriegeltes Sperrgebiet.

lassen. Auch ihr Reisegepäck wurde inspiziert und gewaschen oder mit Chlordämpfen geräuchert. Nach überstandener Prozedur erhielten die Reisenden einen Entlassungsschein. Dieser war von großer Bedeutung, da kein Gasthaus und auch keine Privatperson in den Grenzregionen sie ohne amtlichen Entlassungsschein beherbergen durfte. Die russischen Schutzmaßnahmen wurden in der Folge von den meisten europäischen Ländern übernommen.

In ihrer Panik versuchten viele Menschen vor der heran nahenden Seuche zu fliehen, was nicht selten zu Ausschreitungen an den militärischen Absperungen führte. Bald machten auch Verschwörungstheorien die Runde. Wie der britische Botschafter in Berlin, George Edward Chad, 1831 berichtete, kursierte in den unteren Gesellschaftsschichten Preußens das Gerücht, dass die Cholera eine Erfindung der Reichen sei und überhaupt nicht existiere. Die vielen Toten seien von bestochenen Ärzten vergiftet worden, da die Reichen Angst vor der immer größeren Anzahl von Armen hätten und glaubten, diese nicht länger beherrschen zu können. Die Briten hätten dieses Verfahren bereits erfolgreich in Indien durchgeführt. Dass diesem aus heutiger Sicht absurden Gerücht vielfach Glauben geschenkt wurde, liegt an der unbestrittenen Tatsache, dass die meisten Todesopfer der Cholera aus den ärmeren Bevölkerungsschichten stammten. Außerdem ähnelten die äußerlichen Symptome eines Cholerakranken denen einer Arsenvergiftung. Doch die Ursachen für den überproportionalen Anteil Armer an den Opfern der Seuche waren natürlich die schlechten hygienischen Verhältnisse in den Armenvierteln und die häufig mangelhafte Ernährung.

Doch was versetzte die Menschen damals derart in Angst und Schrecken? Zwar handelte es sich bei der Cholera unzweifelhaft um eine todbringende ansteckende Krankheit, doch im Gegensatz zu heute waren die Menschen mit solchen Situationen vertraut. Typhus oder auch Tuberkulose, damals Schwindsucht genannt, waren nicht minder tödlich, wurden aber nicht in gleichem Maße gefürchtet wie eben die Cholera. Ein Grund lag in der Plötzlichkeit, mit der diese Seuche die Menschen befiel. Jemand konnte sich scheinbar gesund zu Tisch begeben, aber das Ende seiner Mahlzeit nicht mehr erleben. Es waren aber vor allem die Symptome, die das Entsetzen insbesondere des Bürgertums hervorrief. Das 19. Jahrhundert war eine Zeit, in der über alles Körperliche der Mantel des Schweigens gehüllt wurde. Jedwede Körperfunktion unterlag der Intimsphäre und war somit nicht existent. Unter diesen Umständen ist es verständlich, dass eine Krankheit, die zu unkontrolliertem Erbrechen und zu nicht beherrschbaren Durchfällen führt, als das größtmögliche Unglück angesehen wurde, insbesondere bei der Vorstellung, dass einem solches in aller Öffentlichkeit widerfahren könnte. Andere, stille Krankheiten wie etwa die Tuberkulose wurden im 18. und 19. Jahrhundert dagegen romantisch verklart. Die Schwindsucht verlieh den Kranken eine sehr zarte Blässe, die dem damaligen Schönheitsideal entsprach. Das langsame, in Schönheit Dahinsiechen von Tuberkulosekranken hat so in der Literatur des 19. Jahrhunderts zahlreiche Zeugnisse hinterlassen. Der Roman *Die Kameliendame* von Alexandre Dumas aus dem Jahr 1848 sei hier als nur ein Beispiel genannt. Doch im Fall der Cholera war das anders. Die blau verfärbte, wellige Haut eines Cholerakranken sowie der stumpfe Blick aus eingesunkenen Augen hatten für die Menschen des 19. Jahrhunderts nichts Romantisches. Vergleichbar der Syphilis galt die Cholera eher



Der englische Armenarzt John Snow (1813 – 1858) im Jahr 1857. Durch seine akribische Erforschung der Verteilung der Cholerafälle in London konnte er 1854 nachweisen, dass das Trinkwasser für die Verbreitung der Krankheit verantwortlich war. (Foto auf URL: <http://www.ph.ucla.edu/epi/snow.html>)

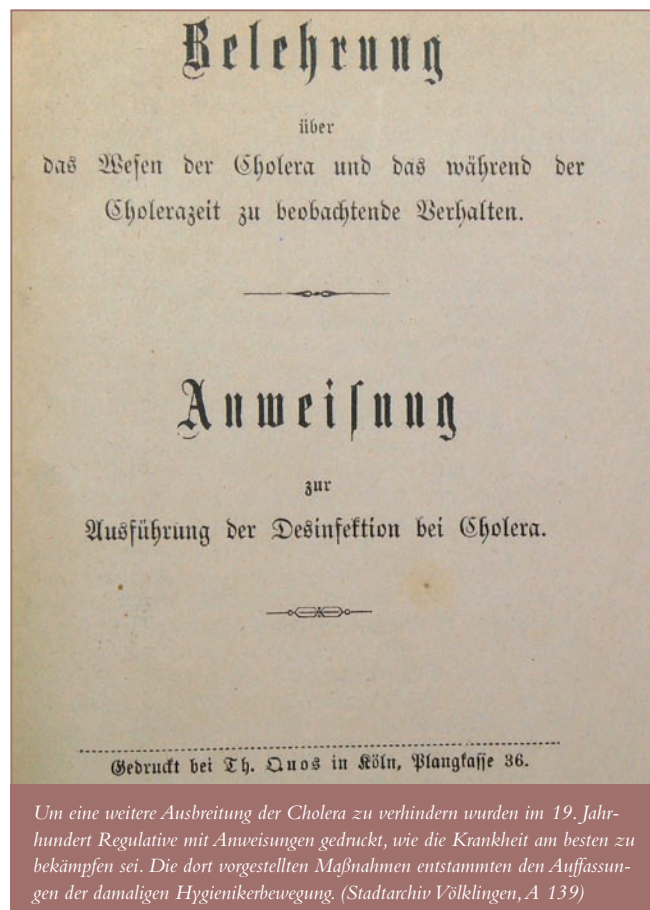
als vulgäres, erniedrigendes Leiden und wurde als Strafe betrachtet.

Dem Erreger auf der Spur

Eine direkte medizinische Behandlung der Krankheit war zunächst unmöglich, da die Ursache nicht bekannt war. In ihrer Hilflosigkeit griffen die damaligen Mediziner zu *altbewährten* Methoden wie den Aderlass und die Verabreichung von Opium und Quecksilberchlorid, was die Patienten meistens zusätzlich schwächte.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde schließlich mittels empirischer Forschung über die Verteilung der Krankheitsfälle innerhalb der Städte und Gemeinden versucht, dem Auslöser der Cholera auf die Spur zu kommen. Vor allem der Londoner Armenarzt John Snow und der Münchener Chemiker und Hygieniker Max von Pettenkofer traten dabei hervor.

Die Untersuchungen der beiden Wissenschaftler liefen beinahe zeitgleich ab, kamen aber zu völlig verschiedenen Ergebnissen. Snow kam zu dem Schluss, dass das Trinkwasser der krankheitsauslösende Faktor sein müsse, wogegen Pettenkofer, wie viele andere Hygieniker auch, der Ansicht war, dass die Ursache in mangelhaften hygienischen Verhältnissen im Bereich der Müll-, Fäkalien- und Abwasserentsorgung zu finden sei. Pettenkofer zeigte sich in seinen 1855 veröffentlichten *Untersuchungen und Beobachtungen der Cholera nebst Betrachtungen über Maßregeln, derselben Einhalt zu thun* davon überzeugt, dass die Cholera durch ein Gas verursacht werde, das bei der Zersetzung flüssiger Exkremententeile in feuchtem, porösen Erdbreich entstehe. Diese Exkremente müssten ihm zufolge von Cholerakranken stammen. Die Ansteckung erfolge dann über die Luft. Als Mittel gegen die Seuche schlug er verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Zustände in den Städten vor,



Dr. Robert Koch (1843 – 1910), seit 1891 Leiter des Königlich Preussischen Instituts für Infektionskrankheiten, im Jahr 1884. Ein Jahr zuvor hatte der Mediziner während einer Forschungsreise nach Ägypten den Choleraerreger ‚Vibrio cholerae‘ entdeckt. (Stadtarchiv Völklingen, D-AK 59)

wie z. B. die Schließung undichter Abtrittgruben und den Bau von Kanalisationen. So richtig und wichtig seine Forderungen für eine bessere Hygiene waren, so sehr irrte er sich aber bezüglich Ursprung und Ausbreitung der Krankheit. John Snow war dagegen mit seiner 1856 auf Deutsch erschienenen Untersuchung *Ueber die Verbreitungsweise der Cholera* der wahren Ursache dicht auf der Spur. Die Häufung der Cholerafälle im Umkreis der Straßenkreuzung Broad Street/Cambridge Street in London ließ seinen Verdacht auf eine Verunreinigung des Wassers einer vielbenutzten Straßenpumpe an dieser Stelle fallen. Man muss hier bedenken, dass das Trinkwasser zur damaligen Zeit in der Regel ungereinigt aus den Flüssen entnommen wurde, in welche ein Großteil der Abwässer und Fäkalien gelangte. Mit großer Akribie konnte Snow nachweisen, dass fast alle an der Cholera erkrankten Personen Wasser von besagter Pumpe getrunken hatten. Selbst den Todesfall einer Witwe im weit entfernten Londoner Westend konnte er auf das Wasser der Pumpe aus der Broad Street zurückführen. Die Frau hatte sich täglich eine Flasche Wasser von dieser Pumpe bringen lassen, da ihr

der Geschmack dieses Wassers besonders zusagte. Snow ließ die Pumpe stilllegen und verhinderte so weitere Todesfälle. Seine Untersuchungsergebnisse konnten die Choleraforschung aber zunächst nicht weiterbringen, da sie von den einflussreichen Stadthygienikern wie Pettenkofer abgelehnt wurden.

Deren Vorschläge zur Bekämpfung der Seuche finden sich in so genannten Cholera-Regulativen aus der Zeit wieder. Dort wurde empfohlen, Geschirr, Wäsche, Fußböden und Möbel, mit denen Cholerakranke in Kontakt gekommen waren, mit Eisen- und Zinkvitriol⁵ sowie Manganchlorid zu desinfizieren. Das gleiche sollte auch mit den Ausleerungen der Kranken geschehen, die danach bald weggeschafft und vergraben werden sollten. Zur Reinhaltung der Luft wurden das Verdunsten von Karbolsäure⁶ und das Aufhängen von in Essig getränkten Tüchern vorgeschlagen. Krankenzimmer sollten nach der Benutzung mit Schwefel- und Karbolsäure ausgeräuchert und anschließend ausgiebig gelüftet werden.

Es sollte aber noch bis 1883 dauern, dass der wahre Auslöser der Cholera enttarnt wurde. Robert Koch, der erst ein Jahr zuvor den Tuberkuloseerreger identifiziert hatte, war es vorbehalten im Rahmen einer Forschungsreise in die Choleragebiete Ägyptens das Cholerabakterium, das er wegen seiner Form auch Komma-Bazillus nannte, zu entdecken. Genau genommen hatte Koch es aber nur wiederentdeckt, denn schon dreißig Jahre vorher hatte der Italiener Filippo Pacini den Erreger und seine Verbreitungswege beschrieben – ohne dass seine Entdeckung große Beachtung gefunden hatte. Pettenkofer lehnte Kochs Forschungsergebnisse vollkommen ab und geriet mit ihm in einen Zwiestreit darüber. Nach wie vor war er davon überzeugt, dass die Umweltbedingungen größeren Einfluss auf den Ausbruch einer Krankheit hätten, als irgendwelche Krankheitserreger. Bis zu seinem Tod im Jahre 1901 weigerte sich Pettenkofer, Kochs Entdeckung anzuerkennen.

Vorkehrungen gegen die Cholera in Völklingen und Ludweiler

Die ersten Zeugnisse im Stadtarchiv Völklingen, die in Verbindung mit der Cholera zu sehen sind, stammen aus dem Jahr 1831. Zwar gab es weder in Völklingen noch in der Bürgermeisterei Ludweiler zu der Zeit Cholerafälle, doch das Heranziehen der Krankheit im Osten hatte die preußischen Behörden, ohne die Cholera explizit zu nennen, dazu veranlasst, einige Vorschriften für die Verwaltungen vor Ort zu erlassen, die vor allem in Verbindung mit der Cholera zu verstehen sind. Diese Vorschriften betrafen hauptsächlich die hygienischen Verhältnisse in den Bürgermeistereien. So sollten die Dörfer häufiger als bisher gesäubert und insbesondere Mist und Jauche beseitigt werden. Auch der Inhalt von Abtrittgruben sei regelmäßig außerhalb der Siedlungen unterzubringen. Orte, an denen viele Menschen auf engem Raum zusammenkamen, wie Kirchen und Schulen, sollten ebenfalls öfter gereinigt und gelüftet werden. Die Friedhöfe sollten aus den Ortskernen verschwinden und an möglichst höher gelegene Plätze außerhalb der Gemeinden verlegt werden, wo sie dem Nordwind

⁵ Bei Vitriol handelt es sich um kristallwasserhaltige Sulfate, die u. a. zum Färben von Stoffen, zur Tintenherstellung, zur Holzimprägnierung und zur Desinfektion verwendet werden.

⁶ Karbolsäure = Phenol. Phenol ist ein starkes Zellgift, das in früheren Zeiten als Desinfektionsmittel Anwendung fand, heute jedoch zur Herstellung von Kunststoffen, Farbstoffen und Arzneimitteln verwendet wird.

ausgesetzt seien. Diese Forderungen erinnern doch sehr an die Mutmaßungen der Hygieniker, dass üble Gase für die Cholera verantwortlich seien und die Krankheit über die Luft verbreitet würde. Für den Fall eines Choleraausbruchs wurde die Bildung so genannter Sanitätskommissionen angeordnet, die weitergehende Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Krankheit veranlassen sollten, wie beispielsweise die Einrichtung von Lazaretten und Leichenhäusern in den größeren Gemeinden.

Auch in der Bürgermeisterei Ludweiler wurden die hygienischen Verhältnisse beklagt. Aus einem Schreiben des Saarbrücker Landrats Wilhelm Heinrich Dern an den Amtsbürgermeister Carl Ludwig Schmoll in Ludweiler geht hervor, dass es in den Dörfern des Bürgermeistereibezirks Ludweiler 1831 scheinbar üblich war, Wäsche und Hausrat in den Brunnen und Brunnentrögen zu waschen. Das führte natürlich zu einer Verunreinigung des Trinkwassers und war per Polizeiverordnung verboten. Was den Saarbrücker Landrat nun besonders empörte war, dass dies weiterhin unter den Augen der Ortspolizeibehörden geschah, ohne dass diese dagegen vorgingen. Deshalb wies er die Polizeidiener vor Ort unter Strafandrohung im Falle der Unterlassung an, solche Vergehen unbedingt und in jedem Fall zur Anzeige zu bringen. Der Bürgermeister Schmoll und die Ortsschöffen wurden dazu verpflichtet, den Sachverhalt zu überwachen.

Zu Beginn des Jahres 1840 schien dann tatsächlich auch in Völklingen die Cholera angekommen zu sein. Am 1. Februar wandte sich der Völklinger Bürgermeister Carl Schwarz mit einem Hilfersuchen an den Saarbrücker Landrat Christian Friedrich Hesse: *Seit einiger Zeit kommen hier häufiger als gewöhnlich Sterbefälle vor- und so vermehren sich auch in dem Maße die Kranken, was mich zu der Besorgniß führt, daß es eine ansteckende Krankheit sein mußte und besonders, da sich in der Regel immer mehrere Kranke in ein und demselben Hause befinden – so haben wir nun in dem Zeitraum von dreißig Tagen auch dreißig Leichen hier gehabt, die an derselben Krankheit gestorben sind [...] Es wäre sehr beruhigend für uns, wenn Euer Hochwohlgeboren die Gewogenheit haben und den Kreis Physicus⁷ Herrn Dr. Roechling beauftragen wollten, sich gefälligst hier her zu begeben, um den Charakter der Krankheit untersuchen zu wollen, in wiefern sie mehr oder weniger ansteckend ist, damit sich doch ein jeder darnach richten könne.* Dr. Roechling konnte schließlich bedingt Entwarnung geben. Er stellte fest, dass es sich bei den beschriebenen Krankheitsfällen nicht um die Cholera, sondern lediglich um das so genannte Schleimfieber handelte, wie Typhus zur damaligen Zeit auch bezeichnet wurde.

Die Cholera in der Bürgermeisterei Völklingen

Im Jahr 1866, während der vierten Pandemie, war es dann soweit. Die Cholera hatte auch den Landkreis Saarbrücken erreicht. Am 5. Juli 1866 wurden zwei Cholerafälle aus Saarbrücken gemeldet. Ungefragt informierte daraufhin der Knappschaftsvorstand die Bürgermeistereiverwaltung in Völklingen, dass eine Aufnahme von Cholerakranken in Knappschaftslazarette nicht in Frage käme, da die Ansteckungsgefahr für die anderen Patienten zu groß sei. Der Völklinger Bürgermeister Jakob Kühlwein teilte dem Knappschaftsvorstand dazu mit, dass sowohl in Völklingen als auch in Püttlingen geeignete Gebäude

⁷ Der Kreis-Physicus oder Kreis-Physicus war in Preußen der beamtete Arzt jedes Stadt- oder Landkreises, in dessen Verantwortungsbereich die öffentliche Gesundheitspflege des Kreises sowie die polizeiärztliche Tätigkeit fiel.

vorhanden seien. Er bat aber darum, die Knappschaft möge sich im Ernstfall an deren Einrichtung beteiligen.

Am 18. September 1866 wurde dann das erste Choleraopfer im Völklinger Verwaltungsbezirk gemeldet. Es handelte sich um ein zehn Monate altes Mädchen. Der Knappschaftsarzt Dr. Wolff informierte sofort den Bürgermeister: *Herrn Bürgermeister Kühlwein zu Völklingen erlaube ich mir folgenden Bericht einzusenden: Salome Margarethe Sturm, geboren zu Straßburg den 9. November 1865 war vor vier Tagen auf einem Kohlenschiff hier angekommen und erkrankte gestern Abend plötzlich, d. h. den 17. September, an heftigem Erbrechen mit Diarrhöen. Auf die in der Nacht bis heute früh eingetretene Besserung erfolgte Vormittag 10 Uhr ein neuer Anfall, so daß bereits um 1 Uhr Mittags das Kind eine Leiche war. [...] So war der Verdacht bei dem acuten Verlauf der Krankheit und bei den geschilderten Symptomen gerechtfertigt, als Todesursache die Cholera asiatica anzunehmen. Mit dieser Annahme stimmt überein das Aussehen der kleinen, starren, an den Fingern, Schenkeln dunkelblau gefärbten Leiche [...].*

Der Tod des Kindes war zwar durchaus tragisch, stellte aber zu diesem Zeitpunkt für die Behörden noch keinen Grund für eine größere Besorgnis dar, da sich der Vorfall auf einem Saarschiff und somit an einem eher isolierten Ort zugetragen hatte. Doch nur einen Monat später, am 22. Oktober 1866, erkrankte vormittags in Altenkessel, das seinerzeit zur Bürgermeisterei Völklingen gehörte, der 39 Jahre alte Maurergeselle Wilhelm Schaefer. Um 4 Uhr am Nachmittag desselben Tages konnte der Knappschaftsarzt nur noch den Tod des Mannes feststellen. Am 23. und 28. Oktober ereigneten sich in Obervölklingen und Altenkessel zwei weitere Verdachtsfälle, die von den behan-



Jakob Kühlwein, von 1851 bis 1879 Völklinger Bürgermeister, erwies sich während der Choleraepidemie von 1866 als qualifizierter Krisenmanager. (Bildarchiv der Stadt Völklingen)

delnden Ärzten jedoch als harmlose Brechruhr eingestuft wurden. Beide Patienten waren nach einer bzw. zwei Wochen wieder genesen. Am 2. November kam es dann Schlag auf Schlag. Im Laufe des Tages erkrankten in der Bergarbeitersiedlung in Altenkessel Anna Maria Schaefer, die Witwe des anderthalb Wochen zuvor verstorbenen Wilhelm Schaefer sowie ihre beiden Söhne Jacob und Wilhelm und der im selben Haushalt lebende Bergmann Jo-

seph Theisen. Theisen und Anna Maria Schaefer starben noch am selben Tag, der zehnjährige Jacob einen Tag später. Ausgerechnet der Jüngste, der erst fünf Jahre alte Wilhelm, überlebte die Krankheit.

Bürgermeister Kühlwein reagierte sofort. Noch am 2. November 1866 veranlasste er die Anlegung eines neuen Friedhofs, damit die Leichen nicht mehr durch den Ort Püttlingen transportiert werden mussten. Für den nächsten Tag berief er in Altenkessel die Sanitätskommission ein. Die Mitglieder der Sanitätskommission zählten zu den so genannten Honoratioren. Neben den zuständigen katholischen und evangelischen Geistlichen gehörten ihr die Gemeinde- und Bezirksvorsteher

von Altenkessel, Neudorf, Großwald, Luisenthalerhütte und Rockershausen an. Hinzu kamen der Distriktsarzt Trinkkeller, der Knappschaftsarzt Dr. Reiß, der Berginspektor Hilt sowie der Obersteiger Schmidt aus Obervölklingen. Da sich die bisherigen Krankheitsfälle alle in Altenkessel ereignet hatten, wurde die Sanitätskommission noch um den Lehrer Britz und den Steiger Jentsch aus Altenkessel erweitert.

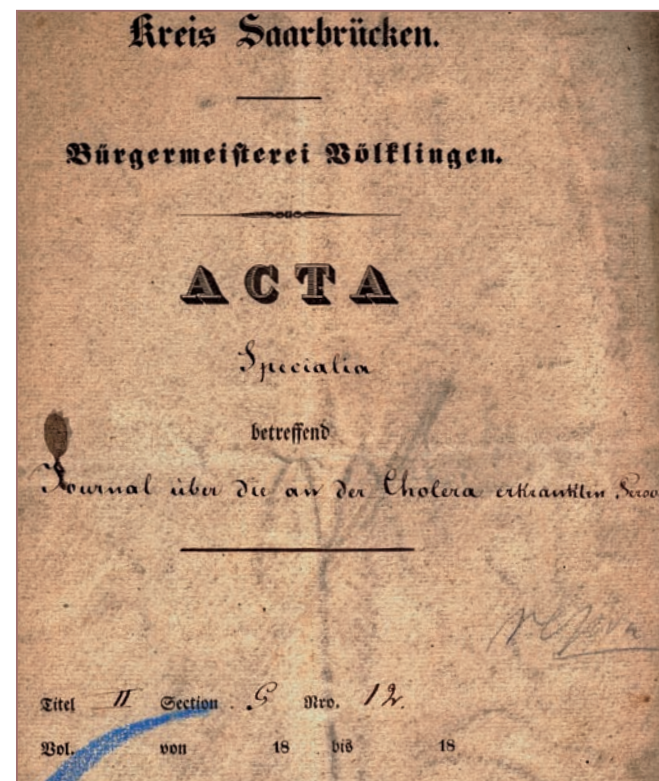
An jenem 3. November beschloss die Kommission unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jakob Kühlwein eine ganze Reihe von Maßnahmen, um die Choleraepidemie in den Griff zu bekommen. Zunächst einmal wurde festgelegt, dass die Mitglieder der Sanitätskommission den Gesundheitszustand der Bevölkerung und die Sauberkeit der Ortschaften strikt überwachen sollten. Dann sollten alle Abtritte desinfiziert werden. Ferner wurde entschieden, an vier Stellen Medikamentenvorräte anzulegen, und zwar in Altenkessel beim Heildiener⁸ Feß und dem Lehrer Britz, in Großwald beim Steiger Doerr, in Obervölklingen beim Steiger Rau und in Rockershausen beim Heildiener Lermen und dem Lehrer Neu. Um die Pflege der Cholerakranken zu gewährleisten und auch die Aussicht auf Heilung sicherzustellen, wurde die schnelle Einrichtung eines Cholerazarets beschlossen. Dies wurde angesichts der Ansteckungsgefahr bei der Überfüllung der meisten Wohnungen dringend angeraten. Der Berginspektor Hilt erklärte sich dann auch bereit, das leerstehende Steigerhaus in der Altenkesseler Bergarbeiterkolonie gegen eine Monatsmiete von fünf Talern zur Verfügung zu stellen und es mit Mobiliar aus den Beständen des Schlafhauses auszustatten. Der Heildiener Feß wurde dort zum Krankenwärter bestimmt. Zu diesem Zweck erhielt er eine Wohnung im Erdgeschoss des Gebäudes. Ferner wurde die Anschaffung von drei Wärmflaschen und einer Badewanne beschlossen. Auf dem Friedhof sollte ein Schuppen errichtet werden, in dem die Leichen bis zur Bestattung aufbewahrt werden konnten. Wie Kühlwein bereits am Vortag entschieden hatte, wurden Leichentransporte auf den katholischen Friedhof in Püttlingen und den evangelischen Friedhof in Burbach verboten. Stattdessen sollten die Beerdigungen auf einer von der Bergwerksdirektion zur Verfügung gestellten Parzelle außerhalb der Kolonie nach Konfessionen getrennt durchgeführt werden. Die Knappschaft erklärte sich bereit, die Kosten für Medikamente, die Benutzung der Lazarette sowie für die Bestattungen der Bergleute zu übernehmen. Die Gemeinde Püttlingen übernahm die Beerdigungskosten für die übrigen an der Cholera Verstorbenen. Wenn in einem Haus die Seuche ausgebrochen war, sollten alle gesunden Bewohner evakuiert werden und das Mobiliar desinfiziert werden. Schließlich wurden auch alle Tanzveranstaltungen und Festlichkeiten verboten.

Die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen war jedoch nicht in allen Fällen erfolgreich oder wurde durch anderweitige Umstände erschwert. Am 12. November wurde gemeldet, dass sieben Personen an der Cholera erkrankt seien. Fünf seien bereits ohne ärztliche Behandlung gestorben und eine Frau läge noch im Sterben. Beklagt wurde hier die schlechte ärztliche Versorgung. Der Distriktsarzt Trinkkeller hatte einen Anreiseweg von einer Stunde und war zudem überlastet, da der Knappschaftsarzt Reiß seine Entlassung eingereicht hatte – ein unpassenderer Zeitpunkt war dafür wohl kaum möglich.

⁸ Ein Heildiener oder Heilgehilfe war ein medizinisch geschulter Krankenpfleger, der nach vorheriger Anweisung durch den Arzt die Behandlung und Krankenaufsicht übernahm.

Die Sanitätskommission beklagte aber auch den Zustand der Bergarbeiterkolonie in Altenkessel. In einem undatierten Schreiben an den Knappschaftsvorstand, das vermutlich im November 1866 verfasst worden war, beschreibt die Sanitätskommission das Haus des Bergmanns Simon. In diesem Haus gab es vier Cholerafälle, die allesamt tödlich geendet hatten, was als einzigartig dargestellt wurde. Zurückgeführt wurde dieser Umstand auf den Standort des Hauses. Es lag tiefer als die Straße, was dazu führte, dass sich Regenwasser und Abwasser der Schlafhäuser direkt am Haus sammelten. Die Folge waren ständige Feuchtigkeit im Haus, nasse Wände und üble Gerüche. Die Sanitätskommission ersuchte die Knappschaft deshalb, das Haus auf eigene Kosten trocken zu legen. Darüber hinaus bemängelte die Sanitätskommission die ihrer Meinung nach unhaltbaren hygienischen Zustände in der Bergarbeiterkolonie: *Nur die von der Königl[ichen] Bergwerksdirektion erbauten Musterhäuser sind sogleich mit einem festen gemauerten Abtritt versehen. In Folge dessen machen die neuen Besitzer der Häuser nun auf einem beliebigen Platze, in nächster Nähe der Häuser, oft hart an der Straße, ein Loch, errichten aufs Nothdürftigste darüber einige Latten oder Baumstämmchen, verkleiden die Wände vielfach nur mit Brezzen, und auch das noch nicht immer, und diese Herrichtung soll dann das geheime Gemach bilden! – So verbreiten diese nicht nur oft widrige Gerüche, so bieten sie nicht nur oft den allerekelhaftesten Anblick dar und schimpfieren⁹ die ganze Colonie – sondern vielmehr sie sind geeignet die furchtbarsten Träger ansteckender Krankheiten, namentlich der Cholera zu werden.* Die Sanitätskommission forderte daher, die Missstände zu beseitigen und Abtrittanlagen in den Bauplan jedes Hauses aufzunehmen.

Es gab jedoch auch Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sanitätskommission. So bat etwa



Das im Stadtarchiv Völklingen erhaltene Journal über die an der Cholera erkrankten Personen von 1866/67 enthält neben den Namen und Berufen der Patienten auch Angaben zu den Ansteckungs-, Todes- oder Genesungszeiten sowie Informationen zu den vorherrschenden Wetterbedingungen zum Zeitpunkt der Infektion. (Stadtarchiv Völklingen, A 56)

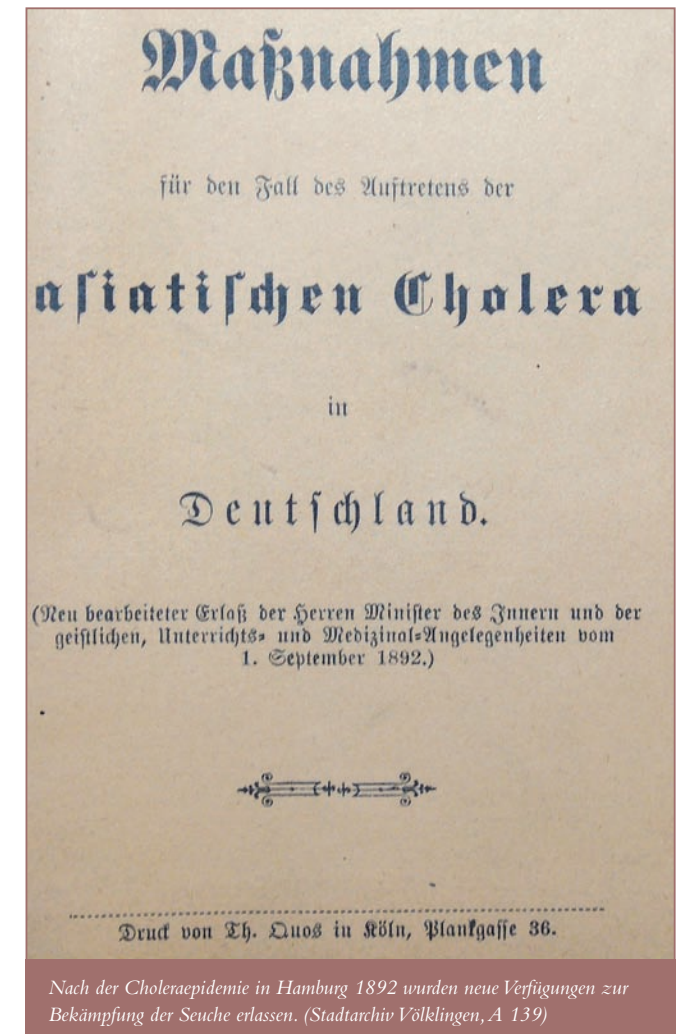
⁹ Schimpfieren = Verunglimpfen, Diffamieren, Schmähen

Bürgermeister Kühlwein am 15. November den Püttlinger Pfarrer Stedem, sich um die Anstellung einer Ordensschwester für die Krankenpflege zu bemühen, da aus Angst vor der Krankheit niemand aus der Bevölkerung bereit sei, diese Tätigkeit zu übernehmen. Nachdem dann zwei Franziskanerinnen als mögliche Pflegepersonen gefunden wurden, lehnte die Sanitätskommission deren Einstellung am 19. November mit der Begründung ab, dass die Dienste des Heildieners Feß vollkommen ausreichten. Weitere Ursachen für Unstimmigkeiten waren die Berichte und Anweisungen des Distriktsarztes Trinkkeller. Die Sanitätskommission klagte hier über die mangelnde Klarheit seiner Anweisungen. Auch Bürgermeister Kühlwein hatte so seine Schwierigkeiten mit Trinkkeller. Der Distriktsarzt schrieb in seinen Berichten nämlich einmal von *Cholera*, wenn er harmlosen Brechdurchfall meinte, und dann von der *wirklichen Cholera*, wenn er die Cholera asiatica meinte. Laut Trinkkellers Berichten handelte es sich bei den meisten Erkrankungen nämlich um Cholera, also die harmlose Brechruhr. Kühlwein war darüber aufgebracht und man merkt es seinem Schreiben an Trinkkeller vom 24. Januar 1867 an, dass er bemüht war, die Fassung zu bewahren, als er den Distriktsarzt bat, ihm den Unterschied zu erklären, da seines Wissens nach die Brechruhr eher harmlos und nicht ansteckend sei. In diesem Fall wären dann ja wohl die ganzen kostspieligen Maßnahmen wie die Evakuierung von Häusern und die Desinfektion der darin befindlichen Wohnungen überflüssig gewesen. Wenn es sich bei den Erkrankungen in Altenkessel aber nicht um die ansteckende asiatische Cholera gehandelt haben sollte, dann, so Kühlwein, *ist mein Glaube, daß Brechruhr nicht gefährlich und ansteckend ist, tief erschüttert, denn wer mit den dortigen Kranken in Berührung kam, ist erkrankt und gestorben.*

Das im Stadtarchiv Völklingen erhaltene Journal über die an der Cholera erkrankten Personen von 1866/67 bestätigt den Standpunkt des Vöklinger Bürgermeisters. Danach erkrankten zwischen dem 22. Oktober 1866 und dem 15. Januar 1867 in den Orten Altenkessel, Rockershausen, Obervölklingen und Großwald insgesamt dreißig Personen. In nur zwei Fällen wurde Brechdurchfall diagnostiziert, die übrigen wurden der asiatischen Cholera zugerechnet. Die meisten Patienten waren von dem Knappschaftsarzt Dr. Dahn betreut worden. Zwanzig Personen waren letztlich an der Krankheit gestorben. Darunter befanden sich auch Menschen wie Maria Andres, Stieftochter des Bergmanns Friedrich Forsch aus Altenkessel, die den fünfjährigen Wilhelm Schäfer gepflegt hatte. Auch der Lehrer Josef Britz, Mitglied der Sanitätskommission, erkrankte ebenso wie seine Frau und sein zweijähriger Sohn. Doch wenngleich die Eltern überlebten, konnte dem Kind nicht geholfen werden.

Nach dem Ende der Choleraepidemie in der Bürgermeisterei Völklingen wurde dann auch finanziell Bilanz gezogen. Das Lazarett hatte alles in allem Kosten von 81 Reichstalern, 17 Silbergroschen und 53 Pfennigen verursacht. Außerdem erhielt der Distriktsarzt Trinkkeller 30 Reichstaler und 25 Silbergroschen als Honorar für seine Dienste. Sämtliche Kosten, auch das Arzthonorar, wurden von der Knappschaft übernommen.

Während der in Hamburg 1892 grassierenden Choleraepidemie wurden auf ministerielle Anordnung die Hygienemaßnahmen in Völklingen noch einmal verschärft. Die Straßenreinigung wurde intensiviert, Dünger- und Komposthaufen mussten beseitigt werden, und die Einleitung von Brauchwasser und Jauche in die Straßenrinnen wurde verboten. Außerdem mussten die Abtrittgruben in regelmäßigen Abständen von drei Tagen entleert



werden. Zusätzlich wurden die Desinfektionsmittel Kalkmilch und Chlorkalk unentgeltlich durch die Bürgermeistereiverwaltung abgegeben. Später wurde noch eine wöchentliche Kontrolle der Saarschiffe angeordnet. Trotz zahlreich festgestellter Verstöße gegen die Hygienevorschriften, insbesondere gegen die dreitägige Abtrittentleerung, blieb Völklingen von neuerlichen Cholerafällen verschont. Nur einmal, am 24. Oktober 1892, sorgte die angebliche Choleraerkrankung eines Saarschiffers in Rockershausen für Aufregung, doch wie der Bezirksvorsteher Richard Schmidt aus Luisenthal meldete, hatte sich der Schiffer mit seiner Aussage einen frivolen Scherz erlaubt.

Transkription

Völklingen den 3ten November 1866.

An
Den Königlichen Landrath,
Herrn von Gaertner, Ritter etc.,
Hochwohlgeboren
zu
Saarbrücken

Die Cholera betreffend

Euer Hochwohlgeboren beehre
ich mich gehorsamst anzu-
zeigen, daß in dem Hause, in
welchem am 22ten *vorigen Monats* der
Maurergeselle Wilhelm Schaefer
von Altenkessel an der Cholera
gestorben ist, gestern
dessen Ehefrau
und ein Hausgenosse
Joseph Theisen, Bergmann an
derselben gestorben und außerdem
2 Kinder daran erkrankt sind.
Ich habe sofort
in den Ortschaften
Altenkessel, Louisenthalerhütte,
Großwald, Neudorf und Rockers-
hausen eine Sanitäts-Com-
mission gebildet und in Wirk-
samkeit gesetzt. Es ist für
die Aufnahme von ferneren Cholera-
Kranken ein Lazareth mit
6 vollständigen Betten in einem
unbewohnten

unbewohnten Hause zu Alten-
kessel eingerichtet und für die
Leichen wird sofort auf dem
Kirchhofe ein Bretterhaus her-
gestellt werden.
Gleichzeitig berichte ich ge-
horsamst, daß die noch
übrigen Bewohner des von der
Cholera betroffenen Hauses aus
demselben entfernt und ander-
wärts untergebracht sind.
Bei der Gefährlichkeit der
Epidemie habe ich es für noth-
wendig erachtet, anzuordnen, daß
die Leichen *katholischer* Bewohner ge-
nannter Ortschaften nicht mehr
nach Püttlingen transportiert,
sondern auf dem von dem
Knappschafts-Vorstande im *Kirchspiele*
Großwald erworbenen
und dazu reservirten
Terrain beerdigt werden und
sind die diesfälligen sowie zur
Einfriedigung erforderlichen An-
ordnungen bereits getroffen.

Der Bürgermeister
Kühlwein

Archivalien:

- StadtAVK:
A 52, A 54, A 55, A 56, A57, A137, A 139, D-AK 59, D-ZA 5

Literatur:

- Dettke, Barbara: Die Asiatisch Hydra. Die Cholera von 1830/31 in Berlin und den Preußischen Provinzen Posen, Preußen und Schlesien, Berlin, New York 1995.
- Dorrman, Michael: Das asiatische Ungeheuer. Die Cholera im 19. Jahrhundert, in: Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte. Herausgegeben von Hans Wilderott unter Mitarbeit von Michael Dorrman, Berlin 1995, S. 204–275.
- Evans, Richard J.: Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830–1910, Reinbek 1990.
- Frerichs, Ralph R.: John Snow,
URL: <<http://www.ph.ucla.edu/epi/snow.html>>
- Fun. Volume X. New Series Volume III. Published for the proprietors by Thomas Baker, London 1866, p. 233.
- Neueste Mittheilungen. Verantwortlicher Herausgeber:
Dr. Hermann Klee. III. Jahrgang.
Berlin, Freitag den 8. August 1884.
- Neueste Mittheilungen. Verantwortlicher Herausgeber:
Dr. Hermann Klee. III. Jahrgang.
Berlin, Freitag den 11. August 1893.
- Provinzial-Correspondenz. Verantwortlich:
E. Liedtke in Berlin.
Dritter Jahrgang, No. 34, 23. August 1865.
- Vöklinger Zeitung v. 04.01.1993 (Jg. 18) Nr. 3.

**In der Schriftenreihe Vöklinger Schätze
sind bisher erschienen:**

- Heft 1, Ausgabe 01/2007:
Der Warndt im Dreißigjährigen Krieg.
Die Fergersche Warndtkarte von 1640.
- Heft 2, Ausgabe 02/2007:
„... möge aus diesem Hause nur Gutes hervorgehen...“
Die Einweihung des Rathauses zu Vöklingen
am 9. November 1907.
- Heft 3, Ausgabe 01/2008:
Das Denkmal „Allen Opfern“
des Bildhauers Benno Elkan in Vöklingen.
- Heft 4, Ausgabe 02/2008:
100 Jahre Feuerlöschwesen in Vöklingen: 1830 – 1930.
- Heft 5, Ausgabe 03/2008:
„Seit einiger Zeit kommen hier häufiger als gewöhnlich
Sterbefälle vor...“ Die Bürgermeisterei Vöklingen während
der Cholerapandemien des 19. Jahrhunderts.

unbenutzten Grunds zu Allen
Sache ungenutzt und für die
Länder nicht so sehr mit dem
Kriegsplan und Verwaltung für
gesundheitlichen.

Genügend bewiesen ist, dass
Jugendzeit, dass die bei uns
in der Verwaltung der neuen
Gefahren beabsichtigen Grunds und
Anpassung notwendig und notwendig
einerseits notwendig ist.

Bei der Geschäftsleitung der
Gefahren ist es für uns
wichtig, notwendig, notwendig, dass
die Länder bei der Verwaltung von
unseren Offizieren nicht nur
auf Forderungen herausgestellt,
sondern auch den neuen
Kriegsplan. Grundsätze im Kopf.

Grundsätze der Verwaltung
und der Verwaltung
Länder notwendig werden und
sind, die notwendig zu den neuen
Grundsätzen notwendig zu den
Veränderungen notwendig zu den.

Der Verwaltung
Vierzehn
24